

Fellige Riesen kommen nach Hinwil

Der Irish Wolfhound Club Schweiz feiert sein 25-Jahr-Jubiläum mit einem Auftritt am Mittelalterspektakel Hinwil. **SEITE 8**



Wolf-Warndienst-App meldet erneut Sichtung

Am Dienstagnachmittag soll sich möglicherweise ein Wolf in Egg aufgehalten haben. **SEITE 5**

Teuer Badespass im Baumer «Halli»

Die Hallenbadsanierung ist definitiv abgeschlossen – doch deutlich teurer als ursprünglich erwartet. **SEITE 5**

Wie viele Menschen erträgt die Schweiz?

Wetzikon An einem Podium zur 10-Millionen-Initiative trafen harte Worte und sachliche Argumente aufeinander.

Am 14. Juni entscheidet die Schweiz über die sogenannte Nachhaltigkeitsinitiative der SVP – ein Vorstoss, der bei einer Annahme zunächst ohne unmittelbare Folgen bliebe, langfristig aber die Beziehungen zur EU stark prägen könnte.

In Wetzikon zeigte eine prominente besetzte Diskussionsrunde, wie tief die Gräben verlaufen. SVP-Vertreter Roger Köp-

pel verteidigte die Forderung, die Bevölkerung bei 10 Millionen zu deckeln, und warnte vor den Folgen ungebremster Zuwanderung. Mit zugespitzten Schlagworten stellte er Freiheit, Wohlstand und Sicherheit infrage.

Dem hielten Monika Rühl, Beat Walti und Martin Bäumle entgegen, dass die Wirtschaft auf Zuwanderung angewiesen sei und die Personenfreizügigkeit

mit der EU zentrale Bedeutung habe.

Während Köpkel polemisch auftrat, argumentierten seine Gegner sachlich, wenn auch nicht immer klar voneinander abgegrenzt. Rund 200 Zuhörende im Swiss-Star-Hotel verfolgten die Debatte – mit hörbarem Zuspruch für Köpkel, der sich am Ende als Sieger nach Punkten sah. (zo) **SEITE 3**

Gegner kämpfen weiter gegen Überbauung neben «Globe»

Schwerzenbach 28 Wohnungen sind auf dem Ifang-Areal geplant, doch das Projekt bleibt blockiert: Die Gegner ziehen ans Bundesgericht weiter.

Auf dem Ifang-Areal in Schwerzenbach plant die Helvetia-Baloise-Versicherung 128 Wohnungen sowie Atelier- und Gewerberäume.

Zwei Niederlagen

Das Vorhaben stösst jedoch auf Widerstand: Zwei Rekurrenten, darunter der Globe-Besitzer Ingo

Heidbrink, hatten sich gegen das Projekt gewehrt.

Nach dem Baurekursgericht hat nun auch das Verwaltungsgericht die Beschwerden abgewiesen, einzig bei den Gerichtskosten gab es Zugeständnisse. Kritisiert wurden unter anderem die Dimension des Bauvorhabens, Fragen zur Verkehrssicher-

heit und mögliche Lärmemissionen.

Dennoch ist der Ausgang des Projekts noch nicht definitiv: Eine Beschwerde ans Bundesgericht liegt vor und verzögert den Baustart weiter.

Die Bauherrin rechnet derzeit nicht vor 2028 mit einem Baubeginn. (zo) **SEITE 5**

Zum Ersten, zum Zweiten, zum Dritten!

Pfäffikon Die Frühlingssonne spiegelt sich auf dem schwarzen Lack. Motorhauben werden gehoben, Blicke wandern prüfend über Kilometerzähler, Fahrzeugpapiere und Reifen. Auf dem Parkplatz des Betriebsamts Pfäffikon warten zwei Autos und

ein Anhänger auf neue Besitzer. Eine kleine Gruppe hat sich eingefunden. Manche sind aus praktischen Gründen gekommen, andere erhoffen sich, ein Schnäppchen zu machen. Was wohl alle verbindet, ist auch die Neugier – denn eine Zwangs-

versteigerung erlebt man nicht jeden Tag. Bargeld steckt in den Taschen, die Zeit läuft – denn um 14 Uhr fällt der Hammer. Die Spannung steigt: Jetzt entscheiden Geduld, Ausdauer und Pokerface. Wer bekommt den Zuschlag? (ks) **SEITE 7**

Egg definiert seine Erwartungen an die Polizei

Egg Zehn. So viele Seiten umfasst das Pflichtenheft der Gemeindepolizei Egg. Nun hat der Gemeinderat angekündigt, dieses zu

überarbeiten. Dabei geht es um die grundlegende Frage: Welche Aufgaben müssen, sollen und können die vier Gemeindepolizis-

tinnen und -polizisten erfüllen? Eine Frage, die es in sich hat – denn in Egg wird kontrovers über die Polizei diskutiert. (jgu) **SEITE 8**

«Fuck Cancer» auf dem Pulli, ein Lachen im Gesicht



Turbenthal Die Turbenthalerin Silvia Isgrò schafft seit Jahren einen Raum, in dem krebsbetroffene Jugendliche kurz durchatmen können – fern von Alltag und Krankheit. **SEITE 2**

Bild: Karin Sigg



REGION

Turbenthalerin kreiert Paralleluniversum für ihre Superhelden

Turbenthal «Fuck Cancer» steht auf ihrem Sweatshirt. Silvia Isgrò hat einen direkten, klaren Weg gefunden, krebsbetroffenen jungen Menschen unbeschwerte Momente zu ermöglichen.

Karin Sigg

Ihr fröhliches Lachen steckt an, ihre herzliche Art gibt dem Gegenüber das Gefühl, sich schon seit Jahren zu kennen. Man merkt Silvia Isgrò an, dass sie Menschen gern hat und über eine hohe Sozialkompetenz verfügt. Deshalb verwundert es nicht, dass sie sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich für ein soziales Projekt engagiert.

Seit über 25 Jahren organisiert die Turbenthalerin Feriencamps und Ausflüge für krebsbetroffene junge Menschen zwischen 16 und bald 30 Jahren. Gerade ist sie aus einem verlängerten Wochenende mit einer Gruppe zurück. Sie reisten mit dem Zug via Berninapass nach Sondrio und wieder zurück.

Ihr Engagement ist für sie ein Herzensprojekt – das wird spürbar, sobald sich ihre Augen mit Freudentränen füllen, während sie erzählt. «Diese jungen Menschen haben mich nachhaltig beeindruckt, sie sind meine Superheldinnen und -helden», sagt die 53-Jährige. Wenn die Gruppe zusammenkommt, fühle es sich an wie ein Paralleluniversum, «als ob alles einfach gut ist».

Diese Wahrnehmung teilt auch Pirmin Brey, ein weiterer Betreuer: «Es ist bewundernswert, wie diese jungen Menschen mit ihrem Schicksal umgehen und so sozial und unvoreingenommen durchs Leben gehen. Wir «Alten» können viel von ihnen lernen.»

Wie alles begann

Krebsbetroffenen jungen Menschen eine tolle Zeit zu bieten, lautet die Grundidee des Projekts. Unbeschwertheit zu erleben, fernab von Therapien, Sorgen, Ängsten. Die Initialzündung erfolgte im Jahr 1998, mit der Idee einer krebskranken Jugendlichen. «Lilly sagte, dass es viele solche Angebote für betroffene Kinder oder Erwachsene geben würde, jedoch kaum für Jugendliche.»

Silvia Isgrò arbeitete damals als Buchhalterin bei der Krebsliga des Kantons Zürich und vernahm, dass unter deren Dach ein entsprechendes Projekt ins Leben gerufen werden sollte. «Für die Leitung des Feriencamps suchten sie eigentlich jemanden mit einer pädagogischen Ausbildung», erinnert sie sich. «Durch meine Erfahrung in der Jugendriege und bei Entlastungswochenenden mit beeinträchtigten Kindern fühlte ich mich aber durchaus befähigt für diese Aufgabe.» Und so konnte die damals 27-jährige 1999 ihr erstes Lager mit krebsbetroffenen Jugendlichen durchführen.

Prägende Momente

Allerdings nicht ganz ohne Berührungspunkte: Wie geht man «richtig» mit Menschen um, die in jungen Jahren schon ums Überleben kämpfen mussten? «Ich hatte ein mulmiges Gefühl, dabei etwas falsch zu machen oder zu sagen.»

Schliesslich konnte sie Ruedi Hunziker, der die Gruppe als Fotograf begleiten sollte, im Vor-



Silvia Isgrò engagiert sich mit viel Herzblut für krebsbetroffene junge Menschen.

Bild: Karin Sigg

feld beruhigen. «Sie sind einfach Menschen wie du und ich – wenn du Angst hast, stellst du den Krebs vor den Menschen.» Dieser Moment sei prägend gewesen, sagt Isgrò. Seither mache sie keine Unterschiede mehr, weder bei kranken, betagten noch beeinträchtigten Menschen: «Jeder darf der Mensch sein, der er oder sie sein kann oder will.»

Übrigens gehört Ruedi Hunziker auch heute noch zum «harten Kern» der Begleitpersonen. «Es ist eine tiefe Freundschaft entstanden.» Der Foto-

graf selbst sagt, dass es für ihn ein Privileg sei, junge Menschen ein Stück auf ihrem Weg begleiten zu dürfen. «Das macht mich demütig, dankbar und glücklich zugleich.»

Entwicklung des Projekts

Das Angebot wurde von Beginn weg gut angenommen, viele Menschen ab etwa 16 Jahren nutzten die Ferienwoche. Im Jahr 2017 entschieden sich Isgrò und die anderen Betreuungspersonen, darunter auch eine Pflegefachfrau vom Kinderspital, einen

eigenständigen Verein, «Die Woche-», zu gründen. «Um organisatorisch und finanziell unabhängig zu sein.»

Die Finanzierung der Freizeitangebote stellt Silvia Isgrò durch Gönnerbeiträge und Spenden sicher. Sie ist heute im administrativen Bereich selbständig, leitet eine Naturspielgruppe in Turbenthal und begleitet den Waldmorgen von einem Kindergarten in Wilen TG. All die administrativen, organisatorischen und finanziellen Belange des Vereins managt sie quasi nebenbei.

Auch die Ferienwoche selbst hat sich mit den Jahren gewandelt: Seit 2024 verreisen sie nicht mehr für eine ganze Woche am Stück, sondern aufgeteilt auf mehrere Anlässe übers ganze Jahr. «So gibt es mehr Möglichkeiten, dass alle mal teilnehmen können.»

Das Programm ist bunt gemischt: von Ausflügen an verlängerten Wochenenden über Workshops wie Kickboxen, Holzschnitzen, Speckstein schleifen oder Graffiti sprays bis hin zu Bogenschiessen oder Lindance. «Ich versuche, möglichst oft Ideen unserer Teilnehmenden umzusetzen oder Aktivitäten zu organisieren, die man allein vielleicht eher nicht macht.»

Gemeinschaft, Trauer, Halt

Auf die Frage, wie sie mit der psychischen Belastung im Zusammenhang mit dem Projekt umgeht, zögert Silvia Isgrò einen Moment. «Die gibt es nicht», sagt sie schliesslich. «Es gibt traurige Momente, wenn es Teilnehmenden nicht gut geht oder sie ihren Kampf verlieren.» Doch in solchen Situationen fühle sie sich getragen vom Zusammenhalt der Gruppe. «Niemand steht alleine da.»

Dazu erzählt sie ein Beispiel: «Tanja, eine junge Frau in unserer Gruppe, erkrankte nach einigen Jahren erneut und starb schliesslich an einem Hirntumor. Das machte uns natürlich alle sehr traurig. Auf der Heimfahrt von der Beerdigung sprachen wir darüber, wie wir sie wahrgenommen haben.» Alle hätten ihre Macke gekannt: bei Hunger jederzeit ein «Schüsseli» zu essen: Cornflakes mit Milch. «Tanja und ihr «Schüsseli» gehörten für uns zusammen wie der Deckel zum Topf.»

So in Erinnerungen schwelgend, stieg die Gruppe am Bahnhof Oerlikon aus und fragte in einem Hotel nach Schälchen, Milch und Cornflakes – und bekam alles. «So stiessen wir traurig und zugleich lächelnd mit unseren «Schüsseli» auf Tanja an.» Was so belastend und schwer gewesen sei, habe auf diese Weise beim Zusammensein leicht werden können.

«Und noch heute, wenn ich mir eine Schale Cornflakes gönne, huscht mir im Gedenken an Tanja ein Lächeln ins Gesicht.»

Leben nach dem Krebs

Aus den Jugendlichen von einst sind inzwischen junge Erwachsene geworden. Nach fünf Jahren ohne Krebs gelten sie offiziell als geheilt. Doch: «Die belastenden Therapien wie Chemo- oder Bestrahlung hinterlassen ihre Spuren am Körper – die meisten von ihnen haben lebenslang ein «Bürdel» zu tragen.»

Damit spricht Silvia Isgrò bleibende Folgeschäden an, etwa Gleichgewichts- oder Hormonstörungen, beeinträchtigtes Sehvermögen oder Gelenkprobleme, die manchmal sogar Prothesen nötig machen. Ein wichtiger Lernprozess sei deshalb, die persönlichen Wünsche dem anzupassen, was möglich sei. «Das ist manchmal schwierig und schmerzhaft, weil Pläne und Träume unmöglich zu erreichen werden.» Doch im Rückblick sei der Weg immer der richtige.

Isgrò erzählt von einer Teilnehmerin, die gern Ergotherapeutin geworden wäre. Aufgrund der Therapien gegen ihre Leukämieerkrankung sind Nekrosen in den Gelenken entstanden – damit wird abgestorbenes Knochengewebe aufgrund einer Durchblutungsstörung bezeichnet. Deshalb ist ihr Berufswunsch nicht mehr möglich. «Sie hat sich neu orientiert und wird mit grosser Wahrscheinlichkeit im Herbst ihr Studium zur Sozialberaterin beginnen.»

Vertrauen und neue Stärke

«Auch aus diesem Grund ist es wichtig, dass die jungen Menschen wieder Vertrauen in den eigenen Körper bekommen», erklärt die Turbenthalerin. Sie erzählt von einem Jugendlichen, der sich während eines Anlasses von einem Kollegen herausfordern liess, eine Runde auf der Go-Kart-Bahn zu rennen. «Er war völlig überrascht über sich selbst, wie viel Kraft in ihm steckt.»

Mit Freude blickt Silvia Isgrò auf die vielen Jahre zurück, in denen sie die Jugendlichen und jungen Erwachsenen begleiten durfte. Viele von ihnen kennt sie seit ihrer Jugendzeit. Umso mehr würde sie sich freuen, wenn noch weitere Betroffene dazustossen. «Jedes neue Gesicht öffnet auch wieder einen neuen Horizont. Das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit ist ungebrochen und nur im «analogen» Leben zu finden.»

→ Weitere Informationen und Spenden: verein-die-woche.ch

Nicht nur die Krankheit, auch die gemeinsamen Erlebnisse schweissen zusammen.

Bild: Ruedi Hunziker



SO BESCHREIBEN DIE JUGENDLICHEN DIE GEMEINSAMEN ERLEBNISSE

- «Es ist jedes Mal ein Nachhausekommen. Egal, wo wir hingehen.»
- «Silvia ist etwas mehr Mensch, als wir es uns gewohnt sind.»
- «Seelenfrieden! Wir sind zu einer grossen Familie zusammengewachsen. Ein Wochenende fühlt sich an wie eine komplette Ferienwoche, da

man alle Sorgen und Probleme vergessen kann.»

- «Es ist ein Abschalten vom Alltag. Ich kann geniessen. Mir tut es jedes Mal sehr gut, ich freue mich auf jedes Wiedersehen.»
- «Das Glück verdoppelt sich an diesen Tagen ums Dreifache!»
- «Schweres läuft nebenher mit und verwandelt sich in Leichtigkeit. Tiefgründige Gespräche

führen zu einer noch engeren Verbindung. Es sind einfach extrem wertvolle und wunderschöne Momente.»

- «Lachen, lachen, lachen.»
- «Mir bedeutet besonders das gegenseitige Verständnis in unserer Gruppe sehr viel. Bei euch kann ich einfach so sein wie ich bin, ohne mich erklären zu müssen.» (KS)